



IRS

BRANDENBURGER

Regionalgespräche

35. Brandenburger Regionalgespräch: Neue Wege zu den Archiven in Brandenburg und Berlin

Dr. Dietmar Schenk | Leiter des Universitätsarchivs der Universität der Künste Berlin

Aufbewahren, was nicht vergessen werden darf.

Zur gesellschaftlichen und kulturellen Funktion von Archiven

1. Die Archivlandschaft, auf die wir heute im mitteleuropäischen Raum und speziell in Brandenburg und Berlin blicken können, ist relativ dicht. Die vorhandene Vielfalt besteht nicht zuletzt darin, dass sich die archivische Überlieferung auf viele Archive und Archivstandorte verteilt. Die regionale Diversität ist über Jahrhunderte hinweg gewachsen und hat Ursachen, die bis ins Mittelalter zurückreichen. In diesem Statement soll dafür plädiert werden, dass die Vielfalt des Archivwesens ein wichtiges Element des gesellschaftlichen und kulturellen Pluralismus und damit ein Stück lebendige Demokratie ist.

2. Im beginnenden 21. Jahrhundert leben wir, gerade was die Archive angeht, in einer Umbruchsituation: „Archiv“ wird mehr und mehr ein Begriff – und eine Metapher – der digitalen Welt; die Prozesse des Archivierens unterliegen einem schnellen medialen Wandel hin zur elektronischen Informationstechnik. Digitale Archive lösen die Papier-Archive, zumindest zum Teil, ab. Was aber bedeutet es mit Blick auf die Vielfalt des Archivwesens, wenn die zu archivierende Information die materielle Schwere verliert, die herkömmliche Akten noch besaßen, und gewissermaßen mobil wird?

3. Angesichts dieser Frage reicht es nicht aus, auf technische Möglichkeiten und Sachzwänge zu verweisen. Vielmehr muss reflektiert werden, welche Zwecke Archive im Kern verfolgen; daran anschließend können dann Wege gesucht werden, um ihnen unter neuen medialen Gegebenheiten Genüge zu tun. Um eine Grundorientierung zu gewinnen, ist ein Blick in die Vergangenheit erforderlich: Eine Problemgeschichte des Archivs und des Archivierens hilft uns, die gesellschaftlichen und kulturellen Funktionen von Archiven zu erkennen.

4. Im alten Europa entwickelten sich die Archive, von Anfang an regional breit gestreut, mit der Expansion pragmatischer Schriftlichkeit. Die Menschen entdeckten, wie fundamental wertvoll die sichere und zuverlässige Aufbewahrung von schriftlicher Information im Alltag ist, mit deren Hilfe bestimmte Handlungen und Vorgänge überprüfbar festgehalten werden.

5. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die aufbewahrten Archivalien immer älter; es entwickelten sich, beruhend auf einer skeptischen Haltung, Verfahren der historischen Kritik. Im 19. Jahrhundert wurden die Archive dann von der Geschichtsschreibung entdeckt; seit dem „Zeitalter der historischen Bildung“ sind sie eine wichtige Ressource geschichtlichen Wissens.

6. Im 20. Jahrhundert gerieten die Archive in die säkularen Kämpfe zwischen Demokratie und Diktatur; nun erwiesen sie sich als zivilgesellschaftliche Instanzen des Erinnerns. Archive können, pointiert ausgedrückt, der Lüge und Manipulation, aber auch der Annäherung an die Wahrheit dienen; sie können zugunsten illegitimer Herrschaft instrumentalisiert werden, aber auch dem Gemeinwesen verpflichtet sein.

7. Die Problemgeschichte des Archivierens zeigt uns, dass Erfahrungen aus Jahrhunderten in die heutige Archivpraxis eingeflossen sind. Diese ist mit Kulturen des Rechts, der Verwaltung und des Geschäftslebens, der Geschichtsforschung und -schreibung sowie des zivilgesellschaftlichen Erinnerns aufs engste verknüpft. Mit dem Archivieren stellt sich die Frage der Auswahl dessen, was aufbewahrt werden soll. Ziel ist es, eine authentische Überlieferung zu gestalten. Archive sind als gemeinschaftlicher „information pool“ – wenn man so will: als ein gemeinschaftliches Gedächtnis – weder gesellschaftlich noch kulturell neutral; deshalb trägt die Vielfalt des Archivwesens, gerade auch in regionaler Hinsicht, dazu bei, dass die Aufgabe der Archive adäquat erfüllt wird.